Wo ist das Ende der Schraube?

Autor(en): **Meier, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wo ist das Ende der Schraube?

Wer heute in irgend einer Sportdisziplin in Erscheinung treten will, muss nicht nur je nach Sportart täglich zwei bis sechs Stunden trainieren, es muss ihm, will er nicht an Substanz verlieren, auch genügend Zeit zur Pflege und Erholung zur Verfügung stehen. Nationale und internationale Wettkämpfe beanspruchen ebenfalls Tage und Wochen, denn Wettkampferfahrungen können nur durch Teilnahme an solchen Wettkämpfen erworben werden. Vom Nationalen Komitee für Elitesport (NKES) wird zum Beispiel von den Mexiko-Fahrern 1968 zusätzlich ein zwei- resp. dreiwöchiger Aufenthalt im Höhen- und Wettkampfzentrum St. Moritz verlangt. Die Expedition nach Mexiko selbst dauert rund vier Wochen. Zusammengerechnet ergibt das so viele Wochen, wie sie einem normalen Arbeitnehmer unmöglich zur Verfügung stehen.

Zugegeben, wer heute im Sport Grosses vollbringen will, muss sich dieser Liebhaberei nicht nur mit ganzem Herzen verschreiben, er muss auch bereit sein, ihr einen Abschnitt seines Lebens zu opfern. Fragt sich nur, wie weit diese Opfer zu verantworten sind. Angesichts dieser Situation hat das NKES einen Aktionsplan ausgearbeitet, dem der Gedanke zugrunde liegt, jedem OS-Kandidaten die notwendige soziale Hilfe zu gewähren, damit er sich seiner sportlichen Aufgabe richtig widmen kann. Zur Realisation dieser weitverzweigten und heiklen Aktion braucht es neben verständigen Arbeitgebern und opferbereiten Athleten aber auch noch sehr viel Geld, Geld, das nicht allein durch das NKES bereitgestellt werden kann.

Aktionen in Ost und West

Hier zwei Beispiele: Kürzlich konnte einer Agenturmeldung entnommen werden, dass in Ungarn in Kürze eine Verordnung erscheinen werde, die eine Regelung der Arbeitszeitverkürzung für Spitzensportler bringt. In der Bundesrepublik wurde in diesem Frühjahr die «Deutsche Sporthilfe» ins Leben gerufen. Gründer waren der Deutsche Sportbund sowie die Deutsche Olympische Gesellschaft. Die Sporthilfe will schnelle, unkomplizierte und wirksame Hilfe für den in der Entfaltung seiner vollen Leistungsfähigkeit gehinderten oder gehemmten Spitzensportler bieten. Die «Deutsche Sporthilfe», so bemerkte ihr Vorsitzender, der Frankfurter Grossunternehmer Josef Neckermann, Olympiasieger im Dressurreiten, steht bereits 86 Inhabern des Olympiapasses sowie hoffnungsvollen Talenten bei, die Anforderungen eines modernen Hochleistungstrainings mit den materiellen Erfordernissen in Einklang zu bringen. In der Hauptsache geht es dabei um Ernährungs-, Studien- und Ausbildungshilfen sowie um Fahrkostenzuschüsse. Ausserdem will Neckermann bei der beruflichen Eingliederung verschiedener Sportler behilflich sein. Alle Massnahmen sollen im Einklang mit den Amateurbestimmungen stehen. Das sportliche Sozialwerk, das bis zu den Olympischen Spielen 1972 laufen soll, wird zu einem grossen Teil durch den Erlös der Zuschläge der Olympiabriefmarke finanziert. Namhafte Weltfirmen Deutschlands haben bereits grosse Beträge zugesichert.

Schön und gut, aber mir kommt das alles wie eine Schraube ohne Ende vor. Immer mehr wird investiert, immer brutaler werden junge Menschen aus dem normalen Leben herausgelockt und auf eine Bahn gelenkt, auf der nur einige wenige schliesslich zu olympischen und ähnlichen Ehren kommen können. Je grösser die Aufwendungen von seiten der Verbände, des Staates, von Gönnerorganisationen, von wirtschaftlichen Interessengruppen usw., desto grösser und schwerer wird für den einzelnen Sportler die Aufgabe, das Pflichtsoll im entscheidenden Kampf zu erfüllen. Es wird nicht mehr allein zur Ehre des Sportes, aus Freude an der sportlichen Auseinandersetzung, an der sportlichen Leistung gekämpft, sondern in erster Linie zur Festigung des Nationalprestiges, weil Sport leider — ob man das nun wahrhaben will oder nicht — in so und so vielen Staaten ein Politikum geworden ist.

Wo diese Schraube schliesslich endet, weiss heute noch niemand. Pessimisten sehen die Olympischen Spiele immer mehr auf die Ebene abgleiten, auf der die Spiele in Griechenland 394 Jahre n. Chr. ein unrühmliches Ende gefunden haben.

Und die Pessimisten werden recht bekommen, wenn nicht rechtzeitig eine klare und mutige Grenzziehung durch die internationalen Gremien erfolgt.

Sport als politische Übung

Oft hören wir in Kreisen von Sportlern die Meinung, Sport und Politik hätten nichts miteinander zu tun. Da jedoch keine Gemeinschaft ohne Politik auskommt, müssen wir uns zunächst einmal darüber klar werden, wie Politik verstanden werden soll, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Was ist Politik?

Als Politik gilt das methodische, zielbewusste Handeln zur Erreichung bestimmter Ziele auf dem zivilen Bereich. Auch der Sport verlangt ein zielbewusstes Handeln, muss also «in Politik machen». Mit einer einzigen Frage stehen wir mitten in der «sportlichen Politik». Sie lautet: Wer finanziert unsere Bewegung? Wenn selbst, so kann Sport seine Freiheit bewahren. Tun dies andere, so muss sich der Sport nach deren Wünschen richten, die nicht immer «sportlich» sein werden (siehe Professionalsport). Wer sich bemüht, dem Sport seine besten Eigenschaften zu erhalten, wächst auch in dessen Politik hinein; eine Politik, die Erworbenes verteidigen und erhalten will. Das ist nötig, wenn das sportliche Geschehen nicht in Unordnung geraten soll. In dieser Tätigkeit gilt es sich auf sportliche Art zu bewähren, seine Meinungen anderen gegenüber zu behalten, gilt es zu kämpfen für das, was als richtig anerkannt wird. Es gilt auch neidlos das Bessere anzunehmen, wie auf dem Sportplatz. Kurz gesagt: Im vereinseigenen Betriebe zuerst, dann im Verband und dann im Verhältnis der Organisationen untereinander, gilt es sich politisch zu üben, genau so, wie man seine eigene Sportart übt, um zu einem Ziel zu kommen, das man sich gestellt hat. Teni